

STUBE Hessen-Wochenendseminar

05. bis 07. November 2021 in Wiesbaden

„Diskriminierung und Bildung“

- Seminarleitung:** Frau Eileen Paßlack, STUBE Hessen-Referentin
- Co-Leitung:** Frau Aurelie Nadine Lallah (Kamerun), Technische Hochschule Mittelhessen, Lebensmitteltechnologie
- Zielgruppe:** Studierende aus Afrika, Asien, den MENA-Staaten und Lateinamerika, die an hessischen Hochschulen studieren
- Lernziele:** Kennenlernen von verschiedenen Facetten der Diskriminierung in der Bildung; Kennenlernen verschiedener Bildungssysteme; Kennenlernen des SDG 4 (Hochwertige Bildung); Ausdifferenzieren welche Faktoren zu einer Benachteiligung führen können; Austausch mit anderen Teilnehmer: innen zum Thema Alltagsdiskriminierung; Definieren von interkulturellen Problematiken; Auseinandersetzung mit dem Thema Diskriminierung in der Bildung; Ausdifferenzierung verschiedener Arten von Diskriminierung auf verschiedenen Bildungslevel; Analysieren von besonders betroffenen Bevölkerungsgruppen; Reflektion der eigenen Position als gebildete Person; Diskussion zu neuen Konzepten; verschiedene Perspektiven beleuchten; analysieren bildungspolitischer Verhältnisse; Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischer Bildung; Austausch über sensible Sprache; Lösungsansätze entwerfen, um Diskriminierung im Bildungsbereich entgegenzuwirken
- Teilnehmende:** Für das Seminar haben sich insgesamt 47 Studierende angemeldet. Es nahmen 23 Studierende an der Veranstaltung teil, hiervon waren 14 weiblich und 9 männlich. 5 Studierende haben zum ersten Mal an einer STUBE-Veranstaltung teilgenommen. Insgesamt waren 16 Nationen bei dem Seminar vertreten, aus 3 afrikanischen Ländern kamen 3 Teilnehmende, aus 7 asiatischen Ländern 8 Personen, aus 3 MENA-Staaten 6 Personen und 3 (ost)europäischen Ländern 6 Personen.

Seminarverlauf

Das Seminar konnte wie geplant stattfinden.

Freitag, 05.11.2021

Die STUBE-Referentin Eileen Paßlack und die Co-Leiterin Aurelie Lallah stellten STUBE Hessen und sich vor. Um in das Thema „Hochwertige Bildung für Alle!“ einzusteigen, gab Frau Paßlack den Studierenden zunächst einen Überblick über die Ziele des Sustainable Development 4 (SDG 4, Hochwertige Bildung). Das Hauptziel des SDG 4 ist es, bis 2030 allen Menschen einen Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung zu ermöglichen. In insgesamt 7 Unterzielen und 3 Indikatoren werden die verschiedenen Schwerpunkte von SDG 4 festgehalten. Schätzungsweise 750 Millionen Erwachsene sind Analphabeten, davon circa zweidrittel Frauen. Unterziel 4.3 fordert bis 2030 eine erschwingliche und qualitativ hochwertige Bildung an Hochschulen für alle Geschlechter. In 4.5 wird der Fokus auf die Verminderung von Ungleichheiten in Bildungssystemen gelegt und es soll eine Inklusion und Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen an Bildung ermöglicht werden. Um die gelernten theoretischen Grundlagen zu verdeutlichen, folgte eine praktische Übung. Alle Teilnehmenden bekamen eine fiktive Rolle (z.B. „14-Jähriger, dessen Eltern beide Akademiker sind oder 11-Jährige einer alleinerziehenden Mutter ohne Schulabschluss“) zugeteilt und stellten sich in einer Linie an einem Ende des Raumes auf. Frau Paßlack las dazu verschiedene Aussagen vor (z.B. „Meine Eltern

haben die gleiche Schulform wie ich besucht“), stimmten die Teilnehmenden gemäß den Annahmen, die sie an ihre Rolle stellten, der Aussage zu, gingen sie einen Schritt nach vorne. Durch das Zustimmung oder Ablehnen der Aussagen entstand ein heterogenes Muster im Raum. Während manche Teilnehmenden den ganzen Raum durchquerten, blieben einige in der Mitte stehen, andere gingen nur wenige Schritte von der Startlinie nach vorne. Im Anschluss wurde im Plenum diskutiert, welche Gründe und Auswirkungen die verschiedenen Rollen in Zusammenhang mit den Aussagen haben können. Als wichtige Einflussfaktoren auf den Zugang zu Bildung wurden von den Teilnehmenden folgende Faktoren zusammengetragen: Finanzielle Fördermöglichkeiten, finanzielle Mittel des Elternhauses, Geschlecht (Frauen wurden als benachteiligt angesehen), Migrationshintergrund und Habitus. Im Anschluss teilten alle Teilnehmenden mögliche Gemeinsamkeiten zwischen ihren Rollen im Plenum. Am Ende dieser Übung wurden allgemeine Regeln für das Wochenendseminar festgelegt. Dazu zählten Respekt, Pünktlichkeit, Handys stumm schalten, Einbringung aller Teilnehmenden, regelmäßiges Lüften und Offenheit sowie Toleranz gegenüber aller Teilnehmenden. Angeleitet durch die Co -Leitung Aurelie Lallah wurden mehrere Kennlernspiele gespielt.

Samstag, 06.11.2021

Der erste Workshop zu „Bildung und soziale Ungleichheiten in Deutschland“ wurde durchgeführt von Dr. Andreas Haidvogel. Herr Dr. Haidvogel ist Professor am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften an der Hochschule Darmstadt University of Applied Sciences. Zu Beginn des Workshops wurden die Thesen aufgestellt, dass die Bildungsungleichheit in Deutschland kritisch zu betrachten ist, dass Schulen als soziale Dirigierungsstellen in der Gesellschaft agieren und dass soziale Ungleichheiten durch das Bildungssystem reproduziert werden. In diesem Zusammenhang stellten sich auch die Fragen: Kann jeder zu jedem Zeitpunkt seines Lebens erreichen was immer er/sie will? Welche Faktoren und äußere Startchancen beeinflussen den Zugang zu Bildung? Die Studierenden setzen sich in drei Arbeitsphasen des Workshops mit sozialen Ungleichheiten, sozialer Durchlässigkeit, Ungleichheiten im Bildungssystem, ungleichen Chancen und diversen Einflussfaktoren auseinander. Einleitend regte Herr Dr. Haidvogel die Studierenden zu einer Diskussion zu der Frage „Warum beschäftigen wir uns mit sozialen Ungleichheiten?“ an. Viele der Studierenden waren sich einig, dass Bildung ein relevanter Faktor für eine gelungene Integration in der deutschen Gesellschaft ist. Unter vielen der Teilnehmenden wurde die frühe Einteilung in unterschiedliche Schulformen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) bemängelt. Dadurch würde Kindern unmittelbar eine Rolle in der Gesellschaft zugeschrieben werden, auf die sie selber wenig Einfluss nehmen können. Anschließend diskutierten die Teilnehmenden im Plenum über eigene Erfahrungen zu sozialen Ungleichheiten, Hürden im Bildungssystem und Diskriminierung.

Im zweiten Teil des Workshops gab der Referent einen theoretischen Überblick zu sozialen Ungleichheiten. Aufgeführt wurde unter anderem der Soziologe Hardil, der einen Zusammenhang zwischen Ressourcenausstattung und Verwirklichungschancen sieht. Somit haben vor allem die finanziellen Mittel eines Individuums maßgeblichen Einfluss auf die Chancen zur Selbstverwirklichung. Mithilfe von zwei Videos erhielten die Teilnehmenden einen Überblick zu den deutschen Vermögens Disparitäten. So leben in Deutschland ungefähr 16,7 % der Bevölkerung unter der Armutsgrenze. Damit steigt die Armutslücke besonders in den letzten Jahren weiter an. Kinder aus armen Familien und bildungsfernen Milieus besuchen seltener Gymnasien, da sowohl die finanziellen Mittel fehlen als auch die akademische Unterstützung. Die Trennung zwischen den weiterführenden Schulen sorgt somit für eine ständige Reinstallation der Bildungsungleichheiten. Bildungszertifikate haben die Aufgabe, auf legitime Weise Menschen ihrer „Bildungsetage“ in der Gesellschaft zuzuweisen. Hierzu wurde auch die Platzierungsfunktion von Geißler vorgestellt. Hierbei werden Schulen als Sortierungsstelle in der Gesellschaft angesehen. Nach Vorstellung der theoretischen Grundlagen folgte die abschließende praktische Gruppenaufgabe.

Gezeigt wurde eine Statistik der ZEIT aus dem Jahr 2012/2013 zu Schulabgängern aus Akademikerfamilien und Nicht-Akademikerfamilien. Die Teilnehmenden sollten über erkennbare Trends und ihre Ursachen diskutieren. Klar erkennbar war die Selektion zwischen Akademikerkindern

und Nicht-Akademikerkindern im Verlauf ihres Bildungserwerbs. Fast 50 Prozent der Nicht-Akademikerkinder besuchen keine Schule, die ihnen einen Hochschulzugang ermöglicht. Während in der Grundschule durch die Schulpflicht noch 100 Prozent teilnehmen, vermindern sich die Zahlen besonders auf Seiten der Nicht-Akademikerkinder drastisch. Nur 2 Prozent der ursprünglichen 100 Prozent der Nicht-Akademikerkinder streben eine Promotion an.

Die Gründe auf ökonomischer Seite sind die fehlende finanzielle Unterstützung während des Studiums durch die Eltern sowie ein eher früher Berufseinstieg. Auf sozialer Ebene wurden besonders mangelnde geistliche Förderung, Unterstützung durch die Familie sowie familiäre Verpflichtungen genannt. Auch der kulturelle Status des sozialen Umfeldes nimmt Einfluss auf den Zugang zu Bildung. Insbesondere die Familienmentalität, Haushaltsprobleme, familieninterne Konflikte und fehlende Vorbilder können als benachteiligende Einflussfaktoren wirken. Im Plenum wurde mehrfach die Schulempfehlung diskutiert, die Kinder nach Abschluss der Grundschule erhalten. Diese entscheidet maßgeblich über den weiteren Bildungserwerb eines Kindes und wurde von der Mehrheit der Studierenden kritisch betrachtet. Die Empfehlung nach der Grundschule dient im deutschen Bildungssystem wie eine Weichenstellung, die über den zukünftigen Platz in der Gesellschaft entscheidet. In diesem Zusammenhang wurde auch eine zeitliche Verlängerung der Grundschule als möglicher Lösungsansatz diskutiert. Seinen Workshop beendete Herr Dr. Haidvogel mit zwei Fragen, die Teilnehmenden zur weiteren Reflexion anregen sollten: Warum sind die Dinge so wie sie sind? Und warum hat man sich dazu entschieden, sie zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht zu ändern?

Der zweite Workshop des Seminars wurde von Frau Sabita Pathak geleitet. Der Workshop widmete sich dem Thema „Würde und Bildung für Mädchen und Frauen in Nepal“. Frau Pathak studiert Informatik an der Goethe-Universität Frankfurt und ist STUBE-Aktive aus Nepal. Zu Beginn des Workshops gab sie eine Einführung in die Sustainable Development Goals sowie eine Vorstellung ihres Herkunftslandes Nepal. Um einen Einstieg in die Stereotypisierungen von Frauen zu geben, zeigte Frau Pathak das Foto einer Frau in traditioneller Kleidung. Anschließend sollten die Teilnehmenden erraten, welchem Beruf die gezeigte Frau nachgeht. Geraten wurden SchauspielerIn, Ärztin, Wissenschaftlerin und weitere. Tatsächlich handelt es sich bei dem Bild um Mira Rai, eine bekannte Trail- und Skyrunnerin. Hiermit wollte Frau Pathak verdeutlichen, dass viele Stereotypen auch unterbewusst vorliegen und oft nicht unmittelbar wahrgenommen werden. Mit der Plattform kahoot.it wurde ein interaktives Quiz rund um Geschlechterungleichheiten, Bildungsungleichheiten und Benachteiligung in Nepal gestartet. Unter den Fragen waren beispielsweise: Wie hoch ist die gesetzliche Frauenquote in Nepal? Die gesetzlich festgelegte Frauenquote liegt in Nepal bei 33 %. Jedoch waren sich die Teilnehmenden einig, dass davon auszugehen ist, dass diese Frauenquote nicht immer eingehalten wird. Wieso ist Geschlechtergerechtigkeit wichtig für Nachhaltigkeit? Insbesondere diese Frage hatte im Plenum zu einer angeregten Diskussion geführt. Wie definiert man Nachhaltigkeit und welche Lösungsansätze gibt es für geschlechterspezifische Diskriminierung? Allgemein wurde im Plenum festgehalten, dass Frauen seltener die Möglichkeit haben, individuelle Lebensentscheidungen zu treffen. Nach einer kurzen Pause fanden sich alle Teilnehmenden für die zweite Arbeitsphase des Workshops ein. Frau Pathak bereitete eine Gruppenarbeit vor, welche den Teilnehmenden verschiedene Aspekte und Problematiken der geschlechterspezifischen Diskriminierung näherbringen sollte. Die Teilnehmenden wurden hierfür in vier Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe beschäftigte sich mit unterschiedlichen Frauenbildern, und gingen der Frage nach was sie mit den Begriffen „moderne Frau“ und „traditioneller Frau“ sowohl aus einem positiven wie auch negativen Blickwinkel verbinden. Sie versuchten sich in die jeweilige Rolle hineinzuversetzen und diskutierten, wie sie sich in den Rollen gefühlt haben und welche potenziellen Lösungsansätze es geben könnte. Bessere Gesetze gegen Diskriminierung am Arbeitsplatz, aufklärende Bildung in allen Bildungsmilieus und mehr Unterstützung aus der Gesellschaft wurden dabei am häufigsten genannt. Beide Rollenbilder bringen dabei ihre Vor- und Nachteile mit sich und müssen im gleichen Maße respektiert werden.

Nach dem Abendessen lud Frau Paßlack die Teilnehmenden zu einer offenen Gesprächsrunde zu dem Thema Diskriminierung ein. Dort konnten sich alle Teilnehmenden miteinander austauschen und ins Gespräch kommen.

Sonntag, 07.11.2021

Der abschließende Workshop behandelte das Thema „Das Recht auf Bildung und soziale Ungleichheiten in Lateinamerika“. Durchgeführt wurde der Workshop von Herrn Markus Ciesielski. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der Justus-Liebig-Universität Gießen in der Abteilung Friedensforschung. Herr Ciesielski kehrte erst eine Woche zuvor aus Kolumbien zurück und teilte seine aktuellen Erfahrungen mit den Teilnehmenden. Dieser Workshop befasste sich primär mit der Frage: Zu welchen Positionen kann Bildung einem innerhalb der Gesellschaft verhelfen? Welche Einflussfaktoren bedingen den Zugang zu Bildung?

Zunächst gab der Referent einen Überblick über soziale Ungleichheiten in Lateinamerika. In Kolumbien besteht ein gesetzliches Recht auf Bildung, welches es allen Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen soll, einen Zugang zu Bildung zu erhalten, unabhängig von ihrer finanziellen Situation. Jedoch wird dieser Standard nicht immer erfüllt. In Kolumbien ist es nicht unüblich Schulen und akademische Institutionen vor dem Verfassungsgericht zu verklagen. Als Beispiel legte Herr Ciesielski ein Zitat aus seiner Forschungsreihe aus Kolumbien vor. Die Interviewpartnerin war eine ältere Frau aus einem kolumbianischen Dorf, deren Nichte nicht die Schule abschließen konnte. Die mittlerweile 18-jährige Nichte entschied sich früh zu heiraten und hat bereits ein Kind. Dadurch fehlte ihr die Zeit neben der Arbeit ihre schulische Ausbildung zu beenden. Jedoch scheiterte die Klage, weshalb die Nichte bis zu dem heutigen Tag über keinen Schulabschluss, der ihr bessere Arbeitschancen garantieren würde, verfügt. Oftmals können sich Frauen in Lateinamerika nur für zwei Lebenswege entscheiden: Bildung oder Heirat. Während in Städten Bildung als Garantie für finanzielle Unabhängigkeit steht, steht die Heirat im peripheren Raum für finanzielle Absicherung. Nach der Heirat fehlt vielen jungen Frauen die Zeit ihre Bildung nachzuverfolgen, da sie gleichzeitig arbeiten, den Haushalt führen und die Kinder versorgen. Die Erziehung der Kinder und die Führung des Haushaltes zählen dabei als unvergütete Arbeit. Im Anschluss wurden die traditionellen lateinamerikanischen Geschlechterrollen diskutiert und reflektiert. Vor der kurzen Pause bat Herr Ciesielski die Teilnehmenden sich auf einem Flipchart einzutragen. Dabei handelte es sich um die Frage, ob die Teilnehmenden der Meinung sind, dass man durch Bildung eine gesellschaftliche Position findet und eine soziale Identität bildet. Nach der Pause wurden die Ergebnisse diskutiert und mit den Bildungsungleichheiten in Lateinamerika in Zusammenhang betrachtet.

Der zweite Teil des Workshops widmete sich primär den sozialen Ungleichheiten in Lateinamerika. In Lateinamerika leben ungefähr 653 Millionen Menschen. Die meisten Länder verfügen über eine hohe ethnische Heterogenität und weisen eine sehr junge Gesellschaft auf. Fast 40 Prozent der lateinamerikanischen Bevölkerung ist unter 25 Jahren alt. Wie in vielen Ländern Lateinamerikas ist auch das kolumbianische Bildungssystem vom europäischen Einfluss geprägt. Noch lange Zeit hängt Bildung in Kolumbien von katholischen Orden aus Europa ab, die das vermittelte Wissen formen. Der kirchliche Einfluss auf die Bildung ist besonders in ehemaligen Kolonialgebieten stark vertreten. Durch die Aufklärung in Europa im 18. Jahrhundert vermindert sich der Einfluss religiöser Institutionen auf die Bildung. Durch die Industrialisierung wurde Bildung verstaatlicht und professionalisiert. Damit war Bildung für breite Massen zugänglich, jedoch immer noch nicht für alle Menschen. Drei Generationen von Menschenrechts Bewegungen waren notwendig, um einer Mehrheit den Zugang zu Bildung zu. Im 18. Jahrhundert lag der Fokus vermehrt auf den Freiheitsrechten, dazu zählen die Meinungsfreiheit, das Recht auf Leben, Ernährungsrecht und das Recht auf den eigenen Körper. Im 19. Jahrhundert standen die politischen Rechte im Vordergrund. Zum Beispiel das Recht auf Wahlen. Im 20. Jahrhundert lag er Fokus vermehrt auf den Sozialrechten. Dazu zählen das Gesundheitsrecht, das Recht auf ethnische Selbstbestimmung, das Recht auf Altersvorsorge, das Recht auf Wohnen, Kinderrechte, das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und das Recht auf Bildung.

Eine entscheidende Persönlichkeit in Zusammenhang mit dem „Recht auf Bildung“ ist Katarina Tomasevski. Sie untersuchte die Problematik in der Durchsetzung eines Rechts auf Bildung und verortete sie entlang von vier Faktoren.

1. Availability-Verfügbarkeit von Bildungseinrichtungen, Gründung durch dritte muss von dritten Parteien erlaubt sein
2. Accessibility-Zugang zu Bildung, kostenfreier Bildungszugang, weiterführende Schule können kostenpflichtig sein
3. Acceptability-Qualität der Bildung, Gesundheit und Sicherheit als Minimum, Einhaltung der Menschenrechte, geeignete und kompetente Lehrende
4. Adaptability-Anpassung, Inklusion und barrierefreier Zugang zu Bildung

Diese vier Faktoren müssen vollumfänglich erfüllt werden, damit das Recht auf Bildung von der Bevölkerung in Anspruch genommen werden kann. Für viele Teilnehmenden eine Überraschung ist der Umstand, dass in Deutschland kein gesetzliches Recht auf Bildung besteht. Viele der Industriestaaten verfügen nur über eine Absichtserklärung oder haben keine gesetzliche Grundlage vorliegen. Lateinamerika hingegen ist ein vergleichsweise homogener Raum, in dem das Recht auf Bildung auf gesetzlicher Grundlage festgehalten wird. Um den Teilnehmenden die unterschiedlichen Dimensionen des „Rechts auf Bildung“ in Kolumbien zu verdeutlichen, zeigte Herr Ciesielski zwei Bilder von kolumbianischen Schulen. Die Teilnehmenden konnten so feststellen, dass eine gesetzliche Grundlage nicht ausreicht, um einen qualitativ hochwertigen Zugang zu Bildung zu garantieren. Wie in den vorherigen Workshops des Seminars spielen die finanziellen Mittel eine entscheidende Rolle für die Qualität der Bildung. Das Bild der öffentlichen Schule zeigte eine mangelnde Infrastruktur, fehlende Sanitäreinrichtungen und kleinere Lehrräume auf. Die dargestellte Privatschule hingegen liegt in einem sicheren Stadtviertel, ist modernisiert und verfügt über eine gute infrastrukturelle Anbindung. Hinzu kommt, dass in Kolumbien seit 2016 zwar ein Friedensabkommen gilt, dennoch kommt es immer wieder zu gewalttätigen Ausschreitungen. Durch den Bürgerkrieg sind viele der peripheren Räume weitläufig vermint. Aus diesem Grund können besonders Kinder aus dem ländlichen Raum nicht unbedenklich zur Schule gehen. Viele der Teilnehmenden sympathisierten mit den betroffenen Bevölkerungsgruppen und verlangten nach einer politischen Lösung. Sicherheit im schulischen Umfeld wurde von allen Teilnehmenden als wichtig eingestuft. Einige der Teilnehmenden, die selber Kinder haben, äußerten Bedenken, ob Bildung wichtiger ist als die allgemeine Sicherheit eines Kindes. Abschließend kam man im Plenum zu dem Konsens, dass eine gesetzliche Verankerung des Rechts auf Bildung nicht ausreicht, um dieses auch wirklich zu gewährleisten.

Verwendete Methodik

Es wurden mehrere Gruppenarbeiten/Rollenspiele, PowerPoint-Präsentationen, Arbeitsblätter, Berichte und Bilder, ein interaktives Quiz sowie eine Feedbackmethode (Evaluationsbogen) eingesetzt. Die Absprache sogenannter „Seminar-Fairnessregeln“ am ersten Abend vermittelte Werte wie Toleranz, Respekt und Freundlichkeit, die stets Grundlage im Miteinander bei STUBE Seminaren sind.

Seminarevaluierung

Die Seminarleiterin bat die Teilnehmenden um ein schriftliches Feedback und teilte gemeinsam mit der Co-Leiterin die Evaluationsbögen aus. Die Studierenden hatten die Möglichkeit, die einzelnen Vorträge und Referentinnen und Referentinnen sowie die Leitung sowohl inhaltlich als auch organisatorisch zu bewerten, und gegebenenfalls auf nicht getroffene Erwartungen einzugehen. Die Seminarleiterin bedankte sich bei der Co-Leiterin für die Unterstützung sowie bei den Teilnehmenden für ihre Mitarbeit, dem großen Interesse, ihre Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit. Dann wurden die Teilnahmezertifikate verteilt und es gab ein gemeinsames Mittagessen zum Abschluss.

Eindrücke vom Seminar

- Es war ein tolles Seminar. Es hatten aber die Bildungsungleichheiten und die politische Herkunft bzw. die politische Weltordnung gefehlt. Sonst waren die Diskussionen sehr gut!
- Die Vielfalt der pflanzlichen Alternativen beim Essen.
- Das Thema ist superspannend und wurde professionell mit viel Wissen und Erfahrung behandelt.
- Großartige Organisation.
- Das Wichtigste für mich war, die neuen und wirklich verschiedenen Menschen kennenzulernen.
- Bildung und Ungleichheiten waren ein sehr großes Thema, das unser Leben betrifft. Durch die umfangreichen Informationen wurde erklärt, was uns zum Nachdenken gebracht hat.
- Ich fand 3 Stunden ein bisschen zu viel für einen Workshop.

30.11.2021

Eileen Paßlack

STUBE-Hessen Referentin